

**DER FRAU IHRE KUNST UND FREIHEIT**  
**DER UNAUFHALTBARE WANDEL DER FRAU IN GESELLSCHAFT UND KUNST**  
 URSULA MÜKSCH

Das weibliche Modell ist aus der bildenden Kunst nicht wegzudenken, was wäre die erotische Kunst ohne weiblichen Akt!<sup>1</sup> Aber die Wahrnehmung des weiblichen Modells, der Frau als eigenständiger, womöglich gebildeter oder gar kunstverständiger oder noch „schlimmer“ als kunstfertiger Persönlichkeit, war undenkbar. Zu sehr war die Dominanz des männlichen Geschlechts, des Patriarchats, in Gesellschaft, Kultur und Politik verankert, in der katholischen Kirche ungebrochen bis heute. Die Frau als Künstlerin war bis ins frühe 20. Jahrhundert nicht akzeptiert. Die bekannten Künstlerinnen aus Renaissance, Barock, Rokoko, Romantik und Biedermeier können fast alle einem gewissen Schema zugeordnet werden. Zumeist waren der Vater oder ein anderes männliches Familienmitglied bildender Künstler, bei dem sie ausgebildet und gefördert wurden. Der Familienverband war wichtig und die finanzielle Sicherheit gegeben. Exemplarisch seien einige bedeutende Künstlerinnen erwähnt.

Im 16. Jahrhundert sticht in den Niederlanden Catharina van Hemessen (ca. 1528–1581), Schülerin ihres Vaters, des bekannten Malers van Hemessen, hervor. In Italien beeindruckten die sechs malenden Schwestern Sofonisba, Elena, Europa, Lucia, Minerva und Anna Maria Anguis-

sola. Die bekannteste und talentierteste unter ihnen war Sofonisba, die es bis zur Hofmalerin in Madrid brachte und u. a. Philipp II. porträtierte. Sie stellte sich und ihre Schwestern in einem Gemälde als Schachspielerinnen dar – bei dem königlichen Spiel, das dem Adel am Hof vorbehalten war. Dieses Gemälde (Abb. 1) diente als Inspiration für mein zuletzt beauftragtes Exlibris (Originalbeigabe), das sich mit dem Wandel in der weiblichen Kunst beschäftigt. Es wurde von Darina Peeva<sup>2</sup> geschaffen. Auch Lavinia Fontana (1552–1614) war in Italien eine anerkannte Malerin, die von ihrem Vater Prospero Fontana ausgebildet wurde und den Maler Giovanni Paolo Zappi ehelichte. Aus dieser Verbindung gingen elf Kinder hervor. Lavinia Fontana wurde wegen ihrer Kirchenmalerei durch Papst Gregor XIII. gefördert.

Im 17. Jahrhundert haben sich Artemisia Gentileschi (1593–1652), Schülerin ihres Vaters Orazio Gentileschi, u. a. ebenfalls in Italien in der Kirchenmalerei ausgezeichnet. Gentileschi wurde Mitglied der Florentiner Akademie. Die niederländische, in Wien geborene und wegen ihrer Schönheit berühmte Malerin Maria Verelst (1680–1744) wurde ebenfalls bei ihrem Vater Hermann Verelst und ihrem Onkel Simon Verelst ausgebildet. Die Tätigkeit der malenden Schwestern Angela, Giovanna und Rosalba Carriera (1675–1757) reicht ins 18. Jahrhundert hinein. Rosalba – die Bekannteste, Porträt- und Miniaturmalerin – war Ehrenmitglied der Akademien in Rom, Paris und Bologna. Sie erblindete.

Im 18. Jahrhundert war die überragende Künstlerin Angelika Kauffmann (1741–1807), Tochter des Malers Johann Josef Kauffmann. Sie war eine exzellente Malerin, Porträtistin und Grafikerin, die u. a. auch das Exlibris für Frances Ann Hoare geschaffen hat. Die Eignerin ist eine Zeitgenossin Angelikas und wurde von ihr auch porträtiert. Angelika Kauffmann war 1768 unter George III. Gründungsmit-



Abb. 1: Anguissola Sofonisba: Das Schachspiel, Ölbild

glied der Royal Academy in London, gemeinsam mit 32 weiteren Künstlern und einer Künstlerin – Mary Moser (1744–1819) –, die durch Porträt- und Blumenmalerei bekannt wurde. In Frankreich tritt u. a. Elisabeth-Louise Vigée-Lebrun (1755–1842), Tochter und Schülerin von Louis Vigée, Gattin des Malers Jean-Baptiste-Pierre Lebrun, hervor. Sie war eine gute Porträtistin, auch Grafikerin – von ihrer Hand stammt ein radiertes Selbstbildnis. Sie wurde Hofmalerin von Marie Antoinette und Mitglied in den Akademien von Paris, Berlin, Rom und Petersburg. Ihre Tochter Julie und ihre Nichte Eugenie wurden ebenfalls Malerinnen. In Deutschland begegnet man den Frauen der Künstlerdynastie Tischbein. Die angeheiratete Magdalena Gertrud Lilly (1737–1802), Tochter und Schülerin des Malers Johann Dietrich Lilly, Gattin von Johann Jacob Tischbein, hatte zwei Töchter, Antonie (1761–1826) und Magdalena Margaretha (1763–1836), die von ihrem Vater ausgebildet wurden. Die wegen ihrer Schönheit berühmte Amalie Tischbein (1757–1838), eine bekannte Malerin und Grafikerin, war Schülerin und Modell ihres Vaters Johann Heinrich Tischbein d. Ä. Sie heiratete keinen Maler, sondern einen Komponisten. Auch die Töchter von Johann Friedrich August Tischbein – Caroline (1783–1843) und Elisabeth (1787–1867) – waren Schülerinnen ihres Vaters. Die Familie Tischbein weist noch viele weitere Künstlerinnen auf.

Im 19. Jahrhundert gelingt es Mathilde Esch (1820–1904), einer Führich- und Waldmüller-Schülerin, kurzfristig (1861–1863) als erstes weibliches Mitglied in das Wiener Künstlerhaus aufgenommen zu werden. Diese Mitgliedschaft sollte singular bleiben, denn erst 100 Jahre später – 1961 – wurden wieder Künstlerinnen als vollwertige Mitglieder<sup>3</sup> aufgenommen! In Italien wurde die Malerin Emma Gaggiotti-Richards (1825–1912) wegen ihrer Schönheit verehrt – auch von Prinz Albert von Preußen. Die Bildhauerin Adele Herzogin von Castiglione-Colonna (1836–1879) mit dem Pseudonym Marcello war nicht nur wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit, sondern auch wegen ihres großen Talentes berühmt. Der von ihr geführte künstlerische Salon war legendär. In Russland begegnen wir Elisaveta Bem (1843–1914). Neben der Malerei war sie auch eine exzellente Grafikerin, schuf Ansichtskarten und Exlibris, wie z. B. für Prinz D. Scheremetjev. In Deutschland wurde Doris Raab (1851–1933), eine Münchner



Abb. 2: Felician von Myrbach: Lily von Myrbach-Rheinfeld an der Staffelei, Bleistiftzeichnung, 347 x 270 mm

Grafikerin, Tochter des Kupferstechers Johann Leonhard Raab, durch ihre gestochene Kopie der Darmstädter Madonna von Holbein und weitere Kopien z. B. nach Hengeler und Kaulbach bekannt. Die dominierende Grafikerin war Käthe Kollwitz (1867–1945), die auch auf plastischem Gebiet tätig war. Sie befasste sich vor allem mit sozialkritischen Themen und hielt der Gesellschaft dadurch einen Spiegel vor. Das Exlibris für ihren Sohn Hans Kollwitz ist sehr bekannt und begehrt, was sich in der Preisgestaltung<sup>4</sup> zeigt. In Wien beeindruckte die auch als Prater-Malerin bekannte Tina Blau (1845–1916), eine Schindler-Schülerin, mit ihren herausragenden Landschaftsbildern, mit denen sie auch international reüssierte. Sie heiratete den Münchner Schlachtenmaler Heinrich Lang und unterrichtete an der Münchner *Damenakademie*. Nach dem Tod ihres Gatten kehrte sie nach Wien zurück, wo sie 1897 eine Mitbegründerin der *Kunstschule für Frauen und Mädchen* wurde. Ihre beiden Nichten – Helene Roth und Paula Taussig-Roth – waren ebenfalls künstlerisch tätig.

Tina Blau war befreundet mit Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916), Schriftstellerin und Malerin, und Lily von Myrbach-Rheinfeld (1852–1939) (Abb. 2),

DER FRAU IHRE KUNST UND FREIHEIT  
DER UNAUFHALTBARE WANDEL DER FRAU IN GESELLSCHAFT UND KUNST  
URSULA MÜKSCH

Malerin und Gattin von Felician Myrbach, dem zweiten Direktor<sup>5</sup> der *Kunstgewerbeschule* in Wien.

Eine weitere Schindler-Schülerin war Olga Wisinger-Florian (1844–1926), die von der Musik (ausgebildete Pianistin) zur Malerei wechselte und mit ihrem reichhaltigen Schaffen den Weg in den Impressionismus beschritt. In ihrem Wiener Atelier gab sie Malunterricht – eine ihrer Schülerinnen war meine Großtante Helene Schwab, Gattin des akad. Malers Karl Feiertag (1874–1944). Eng befreundet war Olga mit Leontine von Littrow (1860–1914), mit der sie auch einige Mal-Reisen unternahm. Sie bevorzugte Küstenmotive und war ebenso wie ihre Freundin Olga eine Malerin des Lichts und der Farben, eine Impressionistin. Weiters finden wir in Wien Marie Egner (1850–1940), die auch in England eine Malschule leitete, und die malenden Schwestern Marie (1853–1940) und Sophie (1866–1936) Arnsburg, die auch gemeinsam Exlibris gestalteten.

Broncia Koller-Pinell (1863–1934), eine weitere Malerin der Jahrhundertwende, aus wohlbestelltem Hause, war eine der ersten in Künstlerkreisen und Gesellschaft anerkannten weiblichen Persönlichkeiten. Mit Sicherheit profitierte sie von ihrer gesellschaftlichen Stellung, die zu zahlreichen Kontakten in der Kunstszene führte. Sie schuf Exlibris ausschließlich für Familie und Freunde, wie für ihre Schwester Etkä Herzig (Abb. 3).



Abb. 3: Broncia Koller-Pinell: Exlibris für Etkä Herzig, Farbholzschnitt, 65 x 80 mm

Helene Funke (1869–1957), eine gebürtige Deutsche, die sich in Wien niederließ, beherrschte die Malerei und Grafik gleichermaßen und wandte sich dem Expressionismus zu.

Ihre Freundin Martha Hofrichter (1872–1960), eine Schülerin von Friedrich König an der *Kunstschule für Frauen und Mädchen*, ist speziell durch ihre gut gelungenen Farbholzschnitte im Gedächtnis, wie ihr Eigenblatt (Abb. 4) zeigt.



Abb. 4: Martha Hofrichter: Eigenblatt, Farbholzschnitt, 80 x 76 mm

Bei den Malerinnen und Grafikerinnen der Jahrhundertwende 1900 wie Paula Modersohn-Becker (1876–1907), Gabriele Münter (1877–1962) und Ida Kerkowius (1897–1970) ist das unstillbare Verlangen nach Eigenständigkeit und Freiheit sowohl in Kunst als auch Gesellschaft, der Aufbruch ins neue – 20. – Jahrhundert am deutlichsten zu sehen. Sie alle wandten sich dem Expressionismus zu und waren daher noch angefeindeter in ihrer weiblichen Künstlerschaft. Paula erregte Aufsehen mit ihren Darstellungen des eigenen, schwangeren Körpers. Ihren innigen Kinderwunsch bezahlte sie mit dem Leben. Sie ist wahrscheinlich weltweit die erste Künstlerin, für die ein eigenes Museum gebaut wurde; es wurde 1927 in Bremen eröffnet. Gabriele Münter, Lebensgefährtin von Wassily Kandinsky, die eine ausgezeichnete Holzschneiderin war, schuf auch Exlibris.

### Widerstand und Aufbegehren, Selbsthilfe zur Ausbildung

Erst mit dem Aufbegehren der Frauen und dem Kampf um ihre Rechte im späten 19. Jahrhundert begann sich das Frauenbild gesellschaftlich zu ändern, was auch den Zugang zur Bildung für Mädchen ermöglichte. So wurden in Österreich 1890 erste Mädchengymnasien gegründet, der Zugang zu den öffentlichen Gymnasien war aber erst ab 1919 möglich. Das fehlende Wahlrecht für Frauen<sup>6</sup> wurde in Deutschland und Österreich 1918 eingeführt, das Mutterschutzgesetz in Österreich erst 1957. Erst ab 1975 konnte die Frau ohne Zustimmung des Ehemannes arbeiten, 1978 wurde die väterliche Gewalt abgeschafft und die Frau hatte ein Mitbestimmungsrecht in der Erziehung der Kinder. 1993 fand das Frauenvolksbegehren statt – mit dem Ziel „Recht für jede/n auf Vereinbarung von Beruf und Familie“ – und das Gleichbehandlungsgesetz wurde eingeführt.

In Anbetracht dieser großen erforderlichen Umstellungen im familiären und gesellschaftlichen Bereich wurde das Aufbegehren der Künstlerinnen oft als sekundär abgetan. Nicht selten stießen daher ihre Forderungen auf Ablehnung – auch in den eigenen Reihen, bei den Kämpferinnen für Frauenrechte.

Ende des 19. Jahrhunderts eröffneten sich in Wien durch die Gründung von privaten Malschulen für Frauen und Mädchen neue Ausbildungsmöglichkeiten, vor allem der Zugang zu einer leistbaren künstlerischen Ausbildung. So war es auch bürgerlichen und finanziell nicht gut gestellten Mädchen und Frauen möglich, den Weg einer künstlerischen Laufbahn einzuschlagen. Denn bisher musste teurer Privatunterricht bei den Professoren genommen werden, und selbst dieser war oft nur nach erfolgter Empfehlung möglich.

1874 eröffnete Franz Pönninger seine *Allgemeine Zeichenschule für Frauen und Mädchen*, die ab 1906 – nach seinem Tod – von seiner Gattin Caroline Pönninger<sup>7</sup> weitergeführt wurde. Die Schülerinnen wurden ab dem 14. Lebensjahr aufgenommen, z. B. Eugenie Breithut-Munk (Abb. 5), die auch Mitglied bei den „8 Künstlerinnen“<sup>48</sup> war.

1889 eröffnete Heinrich Strehblow die *Münchener Zeichen- und Malschule H. Strehblow*, Wien, später *Kunstschule*



Abb. 5: Eugenie Breithut-Munk: Exlibris für Lutz WW, Lithografie, 80 x 60 mm

*Strehblow*. Sie wurde von Gustav Bauer übernommen. Schülerin an dieser Anstalt war z. B. Emma Löwenstamm (1879–1941), die ca. 39 Exlibris-Blätter geschaffen hat. 1890 eröffnete Olga Hönigsmann (1856–1942) ihre *Zeichen- und Malschule für Damen im Heinrichshof*, 1891 Robert Scheffer die *Malschule Scheffer*, Schülerin war u. a. Alice Wanke (1873–1939), von der ca. 34 Exlibris bekannt sind. Um 1895 wurde von Marie Arnsburg (1853–1940) das *Atelier Marie Arnsburg* eröffnet, 1900 von Camilla Göbl-Wahl (1871–1965) das *Atelier Camilla Göbl – Schülerinnenatelier*. Ebenfalls 1900 eröffnete die *Malschule für Damen* von Adolf Kaufmann, dessen Schülerin Irma von Duczynska (1869–1932) den Exlibris-Freunden bekannt ist, sie hat 6 Exlibris geschaffen. 1902 eröffnete die *Malschule Hohenberger*, in der Folge *Kruis-Hohenberger*, später *Malschule Kohlmarkt* genannt, von Franz Hohenberger und Ferdinand Kruis geführt. Unter den Schülerinnen befand sich auch Clementine Alberdingk (1890–1966), die fünf Exlibris geschaffen hat. 1903 folgte Albin Egger-Lienz mit seiner *Malschule für Damen*. Zwischen 1905 und 1910 bestand das *Atelier Frau Seidl*, 1906 wurde von den Malerinnen Marianne Frimberger (1877–1965) und Adelheid Malecki (1882–1949) der *Privat-Kunstunterricht für Damen und Kinder* angeboten. 1907 folgt Adolf Streicher mit seiner *Kunstschule für Damen*, 1909 die von Irma von Duczynska, Elsa von Kövesházi-Kalmár

### DER FRAU IHRE KUNST UND FREIHEIT DER UNAUFHALTBARE WANDEL DER FRAU IN GESELLSCHAFT UND KUNST URSULA MÜKSCH



Abb. 6: Helene Dörr: Exlibris für Poldi Dörr, Radierung, 138 x 75 mm

(1876–1956) und Imre Simai (1874–1955) gegründete *Malschule Irma von Duczynska*. 1915 eröffnete Emmy Zweybrück-Prochaska (1890–1956) ihre *Kunstgewerbliche Privatlehranstalt Emmy Zweybrück-Prochaska*. Unter den vielen erfolgreichen Schülerinnen der weltbekanntesten Kunstgewerblerin und Grafikerin war auch Helene Dörr (1896–1988), die ein Blatt für ihre Schwester Poldi Dörr (Abb. 6) geschaffen hat.

1916 eröffnete Marie Cyrenius (1872–1959) das *Atelier Marie Cyrenius*<sup>9</sup>, 1917 folgte Johannes Itten mit seiner *Kunstschule Johannes Itten*. Seine Schülerinnen Friedl

Dicker-Brandeis (1898–1944) und Anny Moller-Wottitz (1900–1945) gingen 1919 mit ihm nach Weimar ans Bauhaus. Weitere Schülerinnen waren u. a. die Grafikerinnen Erna Mendel-Lederer-Svadron (1884–1981), ein Mitglied des *Radierclub Wiener Künstlerinnen*, und Elisabeth Laske-Kesselbauer (1884–1975), Schwester des Malers und Grafikers Oskar Laske. 1930 startete Clara Sulzer<sup>10</sup> mit dem Angebot *Zeichen- und Malunterricht in italienischer, französischer und englischer Sprache*.

Eine große Verbesserung der Ausbildungssituation brachten auch die auf Vereinsbasis gegründeten privaten Kunstschulen. Sie entstanden u. a. in Berlin, wo der *Verein der Berliner Künstlerinnen und Kunstfreundinnen*, 1867 gegründet, ab 1868 eine Kunstschule betrieb, ab 1871 auch eine *Zeichen- und Malschule* mit angeschlossenem *Zeichenlehrerinnenseminar*. In München wurde z. B. von dem 1882 gegründeten *Künstlerinnen-Verein München* 1884 die *Damenakademie* gegründet, wohin viele Studentinnen aus Salzburg und Wien auswichen. In Wien, dem restriktivsten Pflaster, was die weibliche Ausbildung im Kunstbereich betraf, wurde 1867 vom *Frauen-Erwerb-Verein* eine Zeichenschule gegründet, 1880 ein Atelier für kunstgewerbliche Techniken. 1897 wurde vom *Verein Kunstschule für Frauen und Mädchen*, Wien die *Kunstschule für Frauen und Mädchen* gegründet. Erster Direktor war Adalbert Seligmann, ab 1898 unterrichtete bereits Tina Blau, die eine Klasse für Landschaftsmalerei leitete, ab 1899 unterrichtete Ludwig Michalek Grafik und führte eine Radierklasse ein, aus der die Grafikerinnen des *Radierclub Wiener Künstlerinnen* kamen, ab 1918/19 wurden akademische Klassen – die spätere *Frauenakademie* – eingeführt. Diese Einrichtung ging in die Modeschule Hetzendorf über.

Eine besondere Verbesserung für den Zugang zur Kunstausbildung bot die 1867 gegründete öffentliche Kunstgewerbeschule mit geschlechtsneutralem Zugang (heute Universität für angewandte Kunst, im Volksmund *die Angewandte*). Bedeutende Künstler unterrichteten an dieser Schule wie Adolf Böhm, Franz Cicek, Rudolf Larisch, Kolo Moser, Alfred Roller und viele andere, die zum Weltruhm dieser Einrichtung beitrugen. Aber auch hier erfolgte die Akzeptanz der „Künstlerin“ erst 1920, als man Rosalia Rothansl (1878–1945), die bereits seit 1901 an der Schule unterrichtete und seit 1909 einen Textilkurs



Abb. 7: Midi Pranke-Deabis: Die Kunst in Waffen (Alfred Roller auf Wanzen=Russen-Suche, Rosalia Rothansl assistiert Kolo Moser beim Malen), aquarellierte Bleistiftzeichnung, 182 x 225 mm

leitete, in den Rang einer ordentlichen Professorin erhob. Von Midi Pranke (1891–1972)<sup>11</sup>, einer Schülerin und Freundin Rosalias, stammt eine köstliche Karikatur des Treibens an der Wiener Kunstgewerbeschule 1914 (Abb. 7). Die 1888 gegründete *k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren*, an der ab 1907 auch Frauen aufgenommen wurden, entwickelte sich zu einer exzellenten Ausbildungsstätte für junge Fotografinnen und Grafikerinnen. Heute wird die *Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt* liebevoll nur *Grafische* genannt. Bedeutende Künstler und Künstlerinnen unterrichteten an dieser Anstalt, so z. B. Ludwig Michalek, Alfred Cossmann, Emil Ranzenhofer, Leo Frank, Herta Larisch und viele andere, unter Exlibris-SammlerInnen bekannte Grafiker. An der *Akademie der bildenden Künste* war es Frauen aber erst ab 1920 erlaubt, zu inskribieren. Im Wintersemester 1920/21 wurden 14 Frauen aufgenommen.

1940 betrug der Frauenanteil 70 % (die Männer befanden sich im Kriegsdienst!). 1941 wurde Margarethe Poch-

Kalous (1915–1974) erste weibliche Lehrkraft an der Akademie, später zur Leiterin der Gemädegalerie ernannt, aber erst 1957 offiziell bestellt. Heute sind die Studentinnen und Professorinnen in der Überzahl.

Ein weiteres großes Problem war die öffentliche Präsentation der von Frauen geschaffenen Kunstwerke. Diese war bitter notwendig, denn nur durch das Heranbringen der Kunstwerke an den interessierten Käufer war auch ein wirtschaftlicher Erfolg möglich. Für Frauen waren die Gelegenheiten auszustellen sehr eingeschränkt. Um diese Ungleichheit etwas zu verbessern, beschlossen die Künstlerinnen, selbst Vereine zu gründen.

Denn in Wien nahmen die drei großen Vereine *Künstlerhaus* (gegr. 1860) *Secession* (gegr. 1897) und *Hagenbund* (gegr. 1900) keine Frauen als ordentliche Mitglieder auf. Im *Hagenbund* wurde ab 1925 eine außerordentliche Mitgliedschaft für Frauen möglich<sup>12</sup>. Die *Secession*<sup>13</sup> nahm 1949 das erste weibliche Mitglied und das *Künstlerhaus*<sup>14</sup> erst nach politischem Druck 1961 ordentliche weibliche Mitglieder auf. Es gab aber auch Vereine, die Frauen aufnahmen, wie z. B. die *Vereinigung Österreichischer Bildender Künstler und Künstlerinnen*, gegr. 1899; die *Wiener Kunst im Hause*<sup>15</sup>, gegr. 1901; den *Österreichischen Künstlerbund* (Bund österreichischer Künstler), gegr. 1906; den *Österreichischen Werkbund*, gegr. 1912; die *Wiener Kunstvereinigung Bewegung*, gegr. 1914; die *Kunstgemeinschaft Wien*, gegr. 1919; den *Segantini-Bund*, gegr. 1918/20; die *Weißer Insel Vereinigung schaffender Künstler*, gegr. um 1923; den *Wiener Lehrerkunstverein*, gegr. 1924, und 1938 die *Gemeinschaft bildender Künstler, Zedlitzgasse*.

Die erste Vereinsgründung von Frauen für Frauen erfolgte 1885 – *Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien* – mit literarischem Schwerpunkt<sup>16</sup>. 1893 folgte die Gründung des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins* mit der Präsidentin Auguste Fickert und der Vizepräsi-

dentin Rosa Mayreder, die beide in der Frauenbewegung tätig und mit dem *Radierclub* und der *Kunstschule für Frauen und Mädchen* eng verbunden waren. Männer konnten unterstützende Mitglieder werden, hatten aber kein Stimmrecht. 1903 wurde von den Absolventinnen der Radierklasse Ludwig Michaleks an der *Kunstschule für Frauen und Mädchen* in Wien der *Radierclub Wiener Künstlerinnen* gegründet. Es war der erste reine Künstlerinnenclub in Österreich – bisher konnten 26 Grafikerinnen<sup>17</sup> als Mitglieder erfasst werden. Die Gründerin und erste Präsidentin des Radierclubs war Marie Adler (1863–1947) – Doyenne unter den Mitgliedern. Sie war die Schwägerin von Victor Adler, dem Begründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. So wie Marie Adler haben fast alle Mitglieder des Radierclubs auch Exlibris geschaffen. 1910 folgte die *Vereinigung Bildender Künstlerinnen Österreichs*, die als einziger Künstlerinnenverein aus dieser Zeit bis heute existiert und noch das ursprüngliche Vereinslokal betreibt<sup>18</sup>. 1926 wurde von Fanny Harlfinger-Zakucka die *Wiener Frauenkunst*<sup>19</sup> begründet und im selben Jahr auch die *Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen* in Hamburg. Diese Vereinigung, kurz GEDOK bezeichnet, hat auch eine Wiener Gruppe und zählt heute an die 3.500 Mitglieder.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte sich die Geschlechterfrage bei Vereinsgründungen nicht mehr. So erfolgte 1946 die Gründung des *Art-Clubs*<sup>20</sup>, der bis 1959 existierte; 1947 entstand *Der Kreis*<sup>21</sup>, der bis 1980 bestand; 1948 der *Neue Hagenbund* bis 1984; 1976 die *Internationale Aktionsgemeinschaft bildender Künstlerinnen (IntAkt)* und 1987 die *Galerie alpha*, ein Ort der Begegnung von all jenen, denen Frauenförderung ein Anliegen ist, was auch Männer einschließt.

Im 20. Jahrhundert sind Künstlerinnen bereits wesentlich präsenter. Wir finden europaweit eine so große Schar exzellenter Exlibris-Künstlerinnen, dass hier nur exemplarisch einige Namen erwähnt werden können. Eine der bekanntesten Grafikerinnen und Malerinnen war z. B. Norbertine Bresslern-Roth (1891–1978), unverkennbar sind ihre farbigen Linolschnitte mit einfühlsamen Tierdarstellungen. Sascha Kronburg-Hayek (1903–1985), eine feinsinnige RadiererIn, die über 50 Exlibris-Blätter



Abb. 8: Aurelia Avramescu-Morarescu: Exlibris für Nicolae Ceausescu, 1979, Lithografie, 127 x 116 mm

schuf, war besonders für ihren Intellekt und geschliffenen Geist bekannt. Sie musste dem Nazi-Regime weichen und emigrierte nach New York. Maria Bauer-Klimbacher (1911–2000), eine Ranzoni-Schülerin an der *Grafischen*, im Holzschnitt von Karl Haselböck angeleitet, war eine der produktivsten Exlibris-Künstlerinnen Österreichs. Ihre kleinen, häufig bunten Blätter sind jedem Exlibris-Sammler bekannt. Eine besonders extravagante Künstlerin, die rumänisch-stämmige Wienerin Aurelia Avramescu-Morarescu (1940–2011), hat ihre Ausbildung an der Hochschule für angewandte Kunst in Bukarest erhalten. Ihre lithografischen Exlibris – z. B. für Nicolae Ceausescu (Abb. 8) – zeichnen sich durch ihre Farbigkeit aus. In Deutschland war die wohl produktivste Exlibris-Künstlerin Mathilde Ade (1877–1953), noch im 19. Jahrhundert geboren, aber ihre intensivste Schaffensperiode liegt bereits im 20. Jahrhundert. Franziska Baruch (1901–1989), eine Orlik-Schülerin, musste 1933 nach Palästina emigrieren; Ellen Beck (1900–1993), die Holzschneiderin, war ebenfalls sehr produktiv.

In Amerika ist eine der bekanntesten und geschätztesten Allrounderinnen Nancy Spero (1926–2009), in deren Werk das Thema *Frau* politisch und künstlerisch immer dominierte, sie hat ein Universalexlibris geschaffen (Abb. 9).

Die ab den 1970er Jahren geborene Generation an Malerinnen, Grafikerinnen und Allround-Künstlerinnen ist bereits gut bis sehr gut in der Kunstliteratur dokumentiert und im Internet recherchierbar. Sehr hilfreich auch die Antiquariate, die sich online präsentieren und Exlibris anbieten. So kann man manche Entdeckung machen. Ich werde daher auf diese Gruppe nicht näher eingehen. Stellvertretend für die Künstlerinnen dieser Generation sei hier Johanna Finckh erwähnt (Abb. 10), eine deutsche Grafikerin, die sich in Wien niedergelassen hat, auch Exlibris

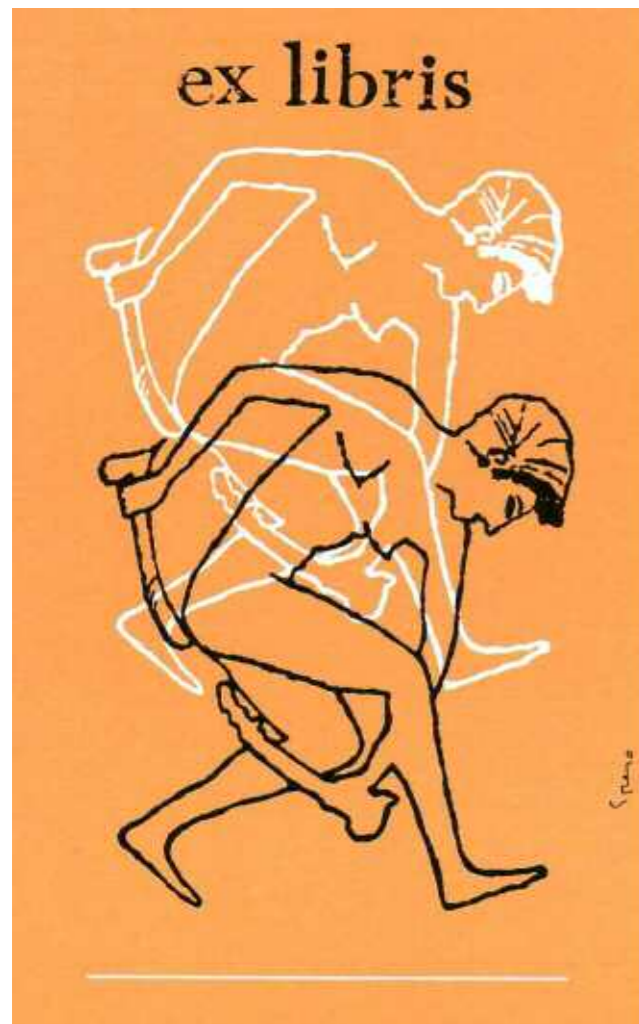


Abb. 9: Nancy Spero: Universal-Exlibris, 126 x 76 mm

gestaltet und in ihren Werken sehr deutlich das neue, moderne Selbstbewusstsein der Frauen heute in der Kunst widerspiegelt.



Abb. 10: Johanna Finckh: Exlibris für Dr. Ursula Müksch, Kaltnadelradierung, 235 x 80 mm

### Die Dokumentation

Im Jahr 1903 – als bereits die Frauenbewegung deutlich spürbar und der Kampf um ihre Rechte unübersehbar war – blickt man fassungslos auf die Veröffentlichung der cruden Gedanken des Herrn Otto Weininger in seinem Werk *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung*, in dem er den Frauen – neben vielen anderen Eigenschaften – auch das Vermögen einer eigenständigen künstlerischen Tätigkeit und Kreativität abspricht. Dieses Buch erlebte einen Höhenflug, was Auflagenzahl (28) und Reprints (1980 von 1903, 1997 erweiterter Reprint) betrifft! Leider bestand neben dieser Unkenntnis und dem Vorbehalt gegen weibliche Kunst die weit verbreitete Meinung, Frauen seien physisch und psychisch nicht fähig, eigenständig künstlerisch tätig zu sein! Unterschwellig hat sich diese Ansicht bis weit ins 20. Jahrhundert gehalten, denn Kritiken, die weibliche Kunst als „wie von männlicher Hand“ oder als „kraftvoll wie männlich“ beschreiben, sind Ausdruck einer noch immer gefühlten männlichen Überlegenheit. So fällt auch Josef Reisingers<sup>22</sup> Anmerkung, „Auftragswünschänderungen [Exlibris] verlangen einen elastischen Geist, dieser fehlt der Frau“ oder auch die – durchaus positiv gemeinte – Kritik von Ankwicz-Kleehofen über Lucia Jirgal<sup>23</sup> („... hätte nie gedacht, dass das blonde Lockenköpfchen so etwas zustande bringt“) in diese Schublade. Um dieser Missachtung zu entgehen, verwendeten die Künstlerinnen sehr oft männliche Pseudonyme, ließen die Vornamen bei den Signaturen weg oder setzten nur die Anfangsbuchstaben ein, so wie Irma Duczyńska 1903 bei einem Exlibris-Wettbewerb in Deutschland, wo sie als „I. Duczyńska“ den 2. Platz errang. Aber im selben Jahr wurden im *Ver Sacrum - Zeitschrift der Wiener Secession*, VI. Jahrgang, 1. Heft, unter Irma v. Duczyńska acht Holzschnitte ihrer Hand abgebildet (Abb 11). Leontine von Littrow signierte oft als „Leo v. Littrow“ – pikanterweise wurde ein Gemälde mit dieser Signatur noch im 21. Jahrhundert in einem Auktionshaus in Wien als Werk eines



Abb. 11: Irma v. Duczyńska: Entwurf zu „Kreislauf der Monate“ für *Ver Sacrum* 1903, Holzschnitt, 170 x 170 mm

männlichen Künstlers angeboten. Auch die Wiener Malerin Hermine Gartner hatte ein schönes Pseudonym: Antonius Herrmann. Besonders interessant sind die Pseudonyme „Albert Malata“ und „Paula Rohrer“ von Anny Rottauscher<sup>24</sup> (1892–1970), der Wiener Grafikerin und Sinologin, Übersetzerin chinesischer und japanischer Literatur. Sie benutzte u. a. die weibliche Form des Pseudonyms (Paul Rohrer) ihres Gatten Alfred von Rottauscher von Malata, Schriftsteller und Herausgeber des *Taghorns*<sup>25</sup>. Ihre Radierungen zeigen figurale Darstellungen im reinsten Jugendstil.

Aus all diesen oben beschriebenen Gründen ist es nicht verwunderlich, dass die Dokumentation über künstlerisch tätige Frauen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur sehr spärlich erfolgte. In der zweiten Jahrhunderthälfte beginnt dann eine anfänglich langsame und immer rasanter werdende Aufholjagd in der Erstellung von Literatur über

Künstlerinnen. Denn früher war es üblich, dass diese keinen eigenen Eintrag in Lexika erhielten, sondern bei den jeweiligen Vätern, Brüdern oder Gatten verzeichnet wurden, sofern diese Künstler waren. Z. B. wurde Paula Modersohn-Becker bei ihrem Gatten Otto lediglich am Ende eines zweiseitigen Eintrags in einem Künstlerlexikon mit folgenden Worten erwähnt: „... seine Frau malte auch abgeschmackte Bilder!“

Zwar gab es um 1900 erste zarte Ansätze von Aufzeichnungen über Künstlerinnen – wie zum Beispiel 1895 in Wien von Karoline Murau *Wiener Malerinnen*, 1905 erschienen die Werke *Women Painters of the World* von Walter Shaw Sparrow und Anton Hirschs *Die bildenden Künstlerinnen der Neuzeit*, 1928 folgte *Die Frau als Künstlerin* von Hans Hildebrandt. Aber eine wirklich flächendeckende und gut recherchierte Literatur über Künstlerinnen des 19. Jahrhunderts und davor gab es nicht.

Im Jahr 1953 erschien das erste *Lexikon der Frau* in zwei Bänden, herausgegeben von Gustav Keckeis und Christine Olschak, das umfassend über berühmte Frauen und nicht ausschließlich über Künstlerinnen berichtete. Eine quasi österreichische Fortsetzung findet man in dem 2016 erschienenen *Lexikon österreichischer Frauen biografie* in vier Bänden, herausgegeben von Ilse Korotin, die in diesem ausführlichen Werk (1982 wurde das Projekt begonnen) viele Autoren und Autorinnen vereinte, wobei die bildenden Künstlerinnen – natürlich auch in Folge lückenhafter Unterlagen – meiner Meinung nach nicht genügend behandelt sind. Jedoch ein großer Vorteil dieses Werkes, erschienen im Böhlau Verlag, ist die Möglichkeit eines Gratis-Downloads als PDF.

Wie überhaupt die heutige Literatur über Künstlerinnen besser recherchierte und reichhaltigere Einträge aufweist und zunehmend Biografien, Monografien und Lexika über bildende Künstlerinnen erscheinen. Wenn man heute im Internet recherchiert, wird man fast immer – wenn auch manchmal sehr spärlich – fündig. Durch die Digitalisierung von alten Kunstzeitschriften und Katalogen – die v. a. deutsche Universitäten vorantreiben – und Verknüpfung der einzelnen Archivdatenbanken wird die Recherche sehr erleichtert.

Auch in Folge vermehrter Einzel- und reiner Frauenaustellungen<sup>26</sup> sowie einer Annäherung des Geschlechterverhältnisses zwischen den ausstellenden Künstlern und Künstlerinnen ist eine reichhaltigere Dokumentation durch die Kataloge gegeben.

Es gelingt heute wesentlich leichter, noch unbekannte Künstlerinnen anhand des vorhandenen Materials aufzuarbeiten und besser zu dokumentieren.

Für Künstlerinnen aus früheren Jahrhunderten steht zum Beispiel das *Lexikon der Künstlerinnen 1700 – 1900. Deutschland, Österreich, Schweiz* von Jochen Schmidt-Liebich, 2005 erschienen, zur Verfügung. Einen Einblick in die unmittelbaren Lebensumstände der beschriebenen Frauen erhalten wir in der Auflistung *Autobiographien von Frauen: Ein Lexikon* von Gudrun Wedel, 2010 erschienen. Das *Verborgene Museum* in Berlin-Charlottenburg, 1987 eröffnet, widmet sich ausschließlich der Dokumentation von in Vergessenheit geratenen Künstlerinnen, die um die Jahrhundertwende 1900 geboren wurden.

Die „Junge Generation“ der bildenden Künstlerinnen hat heute den großen Vorteil, sich voll und ganz auf ihre Ausbildung und die Entwicklung ihrer künstlerischen Begabungen und Fähigkeiten konzentrieren zu können. Die künstlerische Ausbildung ist heute unabhängig von sozialer Herkunft möglich<sup>27</sup>, Auslands-Stipendien sind leichter erreichbar und auch die Umsetzung der Ausbildung in den gewünschten Beruf sollte ohne Behinderungen erfolgen können. Hier muss man wirklich einen großen Fortschritt, eben einen Wandel in der Kulturgesellschaft feststellen. Ob sich die Jungen dessen bewusst sind, ist allerdings zu hinterfragen. Ein kritischer Rückblick könnte beim Einstieg in das selbstständige Künstlerinnenleben nach der Ausbildung sehr hilfreich sein. Daher ist das geschichtliche Wissen, die Information über den Einsatz unserer Mütter, Großmütter und Urgroßmütter für Frauenrechte, dringend notwendig, um den oft schmerzlichen und verlustreichen Widerstand gegen Unrecht nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Dieses Wissen soll zur Sensibilisierung der jungen Generation führen, damit sie sich besser positionieren kann und auch falsche Toleranz vermeiden zu lernt. Denn plötzlich können sie wieder auftauchen: die alten Ressentiments gegen

das Weibliche, das sich heute selbstbewusst in die vorderen Reihen der Künstlerschaft einreihen will. Mit diesen – längst überwunden geglaubten – Vorbehalten rechnen die jungen Künstlerinnen nicht.

### Wo sind sie geblieben?

Diese durchaus nicht rhetorisch gemeinte Frage wurde 2017 von einer bekannten Wiener Kunstkritikerin<sup>28</sup> während einer Podiumsdiskussion im Jüdischen Museum Wien im Rahmen der Frauen-Ausstellung *Die bessere Hälfte* gestellt. Diese Frage ist sehr berechtigt, denn an unseren Kunst-Instituten gibt es bereits 60% Studentinnen (allgemein an den Universitäten 52%). 50 % der Professuren sind weiblich besetzt (allgemein aber nur 24%). Jedoch im Kunstbetrieb sind die Frauen noch immer weit in der Minderzahl. Ein Blick in Ausstellungs- und Auktionskataloge zeigt dies deutlich. Die Dominanz der Männer in der realen Kunstwelt ist nach wie vor ungebrochen. So findet man bei Solo-Ausstellungen und Top-Rankings nur einen Frauenanteil von ca. 20%. Der Überhang an weiblichen Studierenden lässt keine Rückschlüsse auf Erfolgchancen und Lebensqualität zu. Also wo sind sie geblieben?

Viele Künstlerinnen gehen nach dem Diplom „verloren“. Es dürfte nach wie vor für Frauen die Vereinbarkeit von künstlerischem Beruf und Familie schwerer sein als für den männlichen Partner. Nach wie vor bedeutet Familiennachwuchs meistens für die Mutter die Aufgabe oder zumindest Zurückstellung der künstlerischen Aktivität. Verbunden damit ist eine geringere öffentliche Präsenz und ein geringerer Bekanntheitsgrad. Aber genau Präsenz und Bekanntheitsgrad sind wichtige Faktoren, um auch finanziell reüssieren zu können. So sind auch die Lücken in den weiblichen Künstler-Biografien zu erklären, die von den Galeristen und Kuratoren oft zum Nachteil der Künstlerinnen bewertet werden. Nach wie vor kaufen Sammler überwiegend Werke von männlichen Künstlern, selbst Sammlerinnen, die Kunstwerke von Frauen kaufen, sind selten<sup>29</sup>. Ein weiterer Aspekt ist die sogenannte Künstlerehe. Sehr oft steckt die Frau in der Beziehung mit ihrer künstlerischen Aktivität zurück, selten der Mann. Sei es aus oben erwähnten Gründen des Familienzuwachs oder sei es ein Durchschlagen eventueller Kon-

kurrenzängste. Noch immer gibt es auch im familiären Verband oft keine volle Anerkennung der Frau als Künstlerin. Ebenso ist die finanzielle Situation eine wesentliche Ursache, um Karrieren von Künstlerinnen scheitern zu lassen.

Zieht man ein Resümee über den Wandel im Umgang mit Frauen und ihrer Kunst, so kann man festhalten, dass es zu einer deutlichen Verbesserung gekommen ist. Die Zunahme der weiblichen Führungskräfte ist beachtlich. In Wien z. B.: Eva Blimlinger an der Akademie der bildenden Künste, Sabine Haag im Kunsthistorischen Museum, Stella Rollig an der Österreichischen Galerie Belvedere, Karola Kraus im Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Johanna Rachinger an der Österreichischen Nationalbibliothek, Johanna Schwamberger im Dommuseum, Bettina Leidl im Hundertwasserhaus; in Linz z. B.: Elisabeth Nowak-Thaller am Lentos Kunstmuseum; in Salzburg z. B.: Ingrid Brugger im Museum der Moderne; in Rom z. B.: Barbara Jetta im Vatikanmuseum. Bettina Hering hatte als erste Frau die Schauspiel-Leitung bei den Salzburger Festspielen inne. Bei der 57. Biennale 2017 in Venedig war die Französin Christine Macel die erste weibliche Kuratorin und der Österreich-Pavillon wurde erstmals von einer Frau, der Grazerin Christa Steinle, kuratiert. Bei der 58. Biennale 2019 bespielte Renate Bertlmann als erste Frau allein den Österreich-Pavillon.

Auch in der einschlägigen Branche, dem Kunsthandel, beginnt langsam ein Wandel im Frauenbild. War früher der Handel fest in männlicher Hand, findet man heute vermehrt von Frauen geführte Galerien.

Es sind in aller Welt Frauenmuseen entstanden, in Deutschland z.B. in Bonn, Berlin (zwei Frauen-Museen!), Bremen, Wiesbaden; in Frankreich: Faucigny; in Italien: Meran und Neapel; in Österreich: Hittisau; in Schweden: Umea; in der Türkei: Istanbul; in den USA: Boston, Dallas, New York, San Francisco und Washington. Virtuelle Museen ergänzen das Angebot in Irland, Frankreich und Wien (seit 2014 das Vagina-Museum).

Trotz des Fortschritts und Erfolgs der weiblichen Künstlerinnen müssen sie sich stetig hinterfragen, an ihrem Image arbeiten, dürfen nicht glauben, dass das, was erkämpft worden ist, als selbstverständlich gilt. So agierte

z.B. 1985 eine Frauengruppe in New York, die *Guerilla Girls*, um das Gewissen der Kunstwelt durch Provokation aufzurütteln, auf die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und den Rassen aufmerksam zu machen und die Vorherrschaft des weißen Mannes anzuprangern. Die Künstlerinnen dieser Gruppe, das weibliche Gewissen der Kunstwelt, halten Witz und Humor für die wirksamsten Waffen beim Kampf um Platz für Frauen in der Kunst. Sie blieben anonym, legten bei Auftritten Gorilla-Masken an und verwendeten als Pseudonyme die Namen meist verstorbener, weltberühmter Künstlerinnen, z. B. Rosalba Carriera, Eva Hesse, Frida Kahlo, Käthe Kollwitz, Paula Modersohn-Becker, Alice Neel, Georgia O'Keeffe und Gertrude Stein.

Auch bei uns wären eine Schärfung des Bewusstseins und eine genauere Kenntnis über die Frau als Künstlerin, ihre Gleichstellung und Gleichbehandlung und eine intensivere Erforschung der Frauenkunst wünschenswert. Beispielfähig möchte ich auf die Negierung weiblicher Holzschneiderinnen in Wien (Abb. 12) um 1900 im Rahmen einer Ausstellung<sup>30</sup> 2016 verweisen. Die Begründung dafür lautete sinngemäß, dass die Frauen um diese Zeit hauptsächlich kunstgewerblich tätig gewesen seien. Gemeint sind wohl Sticken, Stricken, Picken und Kleben!! Diese Aussage ist nicht nur überheblich, sondern auch eine weitere unterschwellige Abwertung – sowohl einer vorwiegend weiblich besetzten Kunstdisziplin als auch der Künstlerinnen selbst. Wie reich Wien im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts an Grafikerinnen war, zeigt ein provisorischer Auszug aus einer privaten Datenbank. Es konnten 34 Grafikerinnen<sup>31</sup> herausgefiltert werden, die im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Wien Holzschnitte bzw. Farbholzschnitte ausführten.

#### Anmerkungen:

1. Ein Plakat der Guerilla Girls zeigte die Abbildung der *Großen Odaliske* von Jean-Auguste-Dominique Ingres mit der Aufschrift: "Weniger als 5 % der Künstler in den modernen Abteilungen sind Frauen, aber 85 % der Akte sind weiblich."
2. Die Grafikerin Darina Peeva, geb. 1972 in Burgas/Bulgarien, erhielt ihre Ausbildung an der Universität in Weliko Tarnowo und als Gasthörerin an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Klasse Sigbert Schenk. Sie lebt und arbeitet in Varna und Wien.
3. Die uns bekannte Holzschneiderin und Exlibris-Künstlerin Hedwig Zumtobel (1912–1980) wurde 1948 als erstes weibliches



Abb. 12: Minka Podhajska: Eigenblatt, Farbholzschnitt, 85 x 55 mm

- außerordentliches Mitglied aufgenommen, und zwar als Kunstgewerblerin – diese Kunstrichtung hatte keine Vertretung im Haus. Sie war also völlig ungefährlich!
4. 2011 wurde das Blatt um € 450,- plus Aufgeld verkauft. 2019 wurde es im Fachhandel um € 1.000,- angeboten.
  5. Der erste Direktor war Rudolf Eitelberger. Er schätzte es nicht, wenn Mädchen eine ernsthafte künstlerische Ausbildung anstrebten. Felician von Myrbach hatte eine andere Einstellung zur Frauenausbildung. Seine Gattin Lily war Malerin.

6. Die Durchsetzung des Wahlrechts für Frauen in Europa benötigte 78 Jahre, angefangen 1906 in Finnland bis 1984 in Liechtenstein. In den USA wurde das allgemeine Wahlrecht für Frauen erst 1920 durchgesetzt (einzelne Bundesstaaten hatten es bereits früher eingeführt). Erstaunlicherweise waren Neuseeland und Australien die ersten Staaten, die Frauen das Wahlrecht ermöglichten.
7. Caroline Pöninger (1845–1920) war selbst Malerin.
8. „...wird das moderne weibliche Kunstleben der schönen Kaiserstadt an der Donau wohl am besten durch jene Gruppe von 8 Künstlerinnen vertreten, die mit ihren Gästen fast jedes Jahr im Kunstsalon Pisko in Wien eine vielbesuchte und meist sehr interessante Ausstellung arrangieren. Außer den bereits genannten Olga Wiesinger-Florian und Marie Egner gehören dieser Gruppe noch Baronin Marianne von Eschenburg, Susanne Granitsch, Eugenie Munk, Marie Müller, Teresa Feodorowna Ries und Bertha von Tarnoczy-Sprinzenberg an.“ In: Hirsch, Anton: Die bildenden Künstlerinnen der Neuzeit, Stuttgart, Verlag Ferdinand Enke, 1905.
9. Marie (Maria) Cyrenius, Malerin, Grafikerin, Illustratorin, Emailleurin, reichhaltige Ausbildung, u. a. bei Johannes Itten am Bauhaus, befreundet mit den Grafikerinnen Emma Schlangenhäuser und Magda Mautner-Markhof.
10. Die 1884 geb. Malerin, Gattin des Sängers Hugo Breuer, emigrierte 1938 nach England.
11. Maria Pranke-Deabis, Malerin und Grafikerin aus Wien, Mitarbeiterin der Wiener Werkstätte.
12. Den 180 männlichen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern standen 13 Künstlerinnen als außerordentliche Mitglieder gegenüber: Ehrlich, Bettina, geb. Bauer; Fischer, Maria, geb. Adamovic; Jone, Hildegard, geb. Huber, vereh. Humplik; Kalmár de Kövesházi, Elsa; Kampmann, Johanna, geb. Freund; Lesznai, Anna, geb. Moscovitz, vereh. Garai, vereh. Jaszi, vereh. Gergely; Merkel-Romee, Louise, geb. Rosenblum; Purtscher-Wydenbruck, Nora Gräfin; Salvendy, Frieda; Schröder, Anny, geb. Ehrenfest; Steiner, Lili, geb. Hoffmann; Wilhelm, Grete, geb. Hujber; Zach, Franziska.
13. Die ersten Mitglieder waren Elfriede Stark-Petrasch, Hedwig Wagner und Margaret Bilger.
14. Die ersten Mitglieder waren Eva Mazzucco, Elsa Olivia Urbach und Luise Wolf-Stepanek.
15. Die weiblichen Gründungsmitglieder waren Gisela Falke von Lilienstein, Marietta Peyfuß, Jutta Sika, Therese Trethan, Else Unger.
16. Baumgartner, Marianne: Der Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien (1885–1938), Wien Böhlau Verlag, 2015.
17. Maria Adler-Schmalfuß, Maria Alter, Ida Felicitas Berger-Baranyi, Vera von Bojničić, Hertha Czoernig-Gobanz, Margarete Donath, Josefine Elbogen, Marianne Fieglhuber-Gutscher, Hedwig Gerber, Emma Hrnaczyr, Ella Iranyi, Anna Jäger-Abraham, Tanna Kasimir-Hoernes, Franzi Leinkauf-Weineck, Hedwig von Lekow Baroness, Magda von Lerch, Erna Mendel-Lederer, Anna Mik,

- Olga Konečný-Mulacz, Minka Podhajska, Rosa Prevot-Frankfurt, Hermine Schneid-Ehmsen, Marie Spitz-Pollak, Lili Steiner-Hoffmann, Karoline Tintner-Goldschmid-Laski, Fritzi Wallentin-Ehrenberg (Valentin).
18. Lackner, Rudolfin: Für die lange Revolution! Die Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs 1910-1985 und der Verband bildender Künstlerinnen und Kunsthandwerkerinnen Wiener Frauenkunst 1926-1938/1946-1956: eine Re/Konstruktion Dissertation Uni Wien, 2017.
  19. 2016 wurde diese Vereinigung in einer Ausstellung im Museum Zinkenbach in St. Gilgen aufgearbeitet. Dazu erschien ein illustrierter Katalog: Die schaffende Österreicherin. 90 Jahre „Vereinigung Wiener Frauenkunst“ von Marie-Theres Arnbom.
  20. Die weiblichen Mitglieder waren: Greta Freist, Ursula Schuidrich, Hilde Polsterer, Johanna Schidlo, Maria Biljan Bilger, Gerhild Diesner, Christa Hauer, Maria Lassnig, Agnes Muthspiel und Susanne Wenger.
  21. Die weiblichen Mitglieder waren: Luise Autzinger-Mrak, Greta Freist, Uta Prantl, Hilda Sapper, Gerti Schmitt-Kropik, Maria Somogyi und Elisabeth Stemberger.
  22. Josef Reisinger (1886–1966), Wiener Grafiker, Cossmann-Schüler.
  23. Lucia Jirgal (1914–2007) Malerin, Grafikerin, Assistentin von Richard Teschner.
  24. Sie war Mitglied im *Radierclub Wiener Künstlerinnen* und Mitglied im *Österreichischen Werkbund*, Schülerin von Robin Christian Andersen, dem Freund ihres Vaters Leopold Susanka, der auch radierte.
  25. Rottauscher, Alfred: Das Taghorn. Dichtungen und Melodien des bayrisch-österr. Minnesangs. Eine Neuausg. der alten Weisen für die künstlerische Wiedergabe in unserer Zeit. Dichtungsgeschichtlicher Teil und neuhochdeutsche Übertragungen von Alfred Rottauscher. Musikalischer Teil v. Bernhard Paumgartner. 3 Bde, Wien, Stephenson Verlag, 1922.
  26. Z. B. 2019: Österreich: Öst. Galerie Belvedere in Wien unter dem Titel „Stadt der Frauen“ vom 24.01.–19.05., Deutschland: *BauhausFrauen – Lehrerinnen und Absolventinnen der Bauhaus Universität Weimar* vom 18.04.–07. in der Kunsthalle Erfurt.
  27. Ausbildungsstätten heute (Auszug): Universität für angewandte Kunst, Akademie der bildenden Künste, Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt, Modeschule der Stadt Wien Hetzendorf, Modeschule Michelbeuren, Modeschule Herbstgasse, Sonderlehrgang für Film an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, Schule für künstlerische Photographie, Filmakademie Wien an der der Universität für Musik und darstellende Kunst, Schule für unabhängigen Film, kunstschule.wien Lazarettgasse, Volkshochschulen.
  28. Sabine B. Vogel, [Lektorin an der Univ. für Angewandte Kunst, Wien; freie Kuratorin und Kunstkritikerin für u. a. Die Presse (Wien), Kunstforum International (Köln), NZZ (Zürich), Artforum (New York)].

DER FRAU IHRE KUNST UND FREIHEIT  
 DER UNAUFHALTBARE WANDEL DER FRAU IN GESELLSCHAFT UND KUNST  
 URSULA MÜKSCH

29. Anmerkung der Galeristin Heike Curtze während der Podiumsdiskussion zu *Die bessere Hälfte*.
30. Die Ausstellung *Der Farbholzschnitt in Wien um 1900* in der Albertina ist ein typisches Beispiel für einen auch heute noch nachlässigen Umgang mit Künstlerinnen. Die erste Präsentation der Wander-Ausstellung erfolgte 2016 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt. Damals wurden 13 Wiener Künstlerinnen (Maria Vera Brunner-Frieberger, Irma v. Duczynska, Nora Exner, Broncia Koller-Pinell, Elena Luksch-Makowsky, Leontine Maneles, Nelly Marmorek, Ditha Moser, Minka Podhajska, Mileva Roller-Stoisavljevic, Jutta Sika, Marie von Uchatius-Zeiller, Fanny Harlfinger-Zakucka) ausgestellt, sie wurden in den Katalog dieser Ausstellung aufgenommen, der auch der Katalog der Wiener Ausstellung ist, in der aber keine Künstlerinnen ausgestellt wurden.
31. Auguste von Becker (1877– nach 1930), Mathilde von Berger (1877–1970), Emma Bormann (1887–1974), Eleonore Doelter (1855–1937), Irma von Duczynska (1869–1932), Hilde Exner (1880–1922), Luise Fraenkel-Hahn (1878–1939), Vera Maria Frieberger-Brunner (1885–1965), Fanny Harlfinger-Zakucka (1873–1954), Frieda Hess (gest. 1969), Martha Hofrichter (1872–1960), Gerti Kaan (Wien um 1900), Broncia Koller-Pinell (1863–1934), Elena Luksch-Makowsky (1878–1967), Leontine Maneles (geb. 1877), Nelly Marmorek (1877–1942), Magda von Mautner-Markhof (1881–1944), Dita Moser (1883–1969), Sofie Noske-Sander (1884–1958), Margarete von Pausinger (1880–1956), Valerie Petter-Zeis (1881–1963), Minka Podhajska (1881–1963), Louise Pollitzer (geb. 1875), Emmy Rigar (Wien um 1900), Mileva Roller (1886–1949), Marianne Saxl-Deutsch (1885–1942), Emma Schlangenhäuser (1882–1947), Josefina Siccard-Redl (geb. 1878), Jutta Sika (1877–1964), Bertha Stradiot (1865–1931), Marie von Uchatius (1882–1965), Eva Zetter, Nora von Zumbusch-Exner (1879–1915), Maria Loos-Sziranyi (1870–1955).



Auf ihrem Exlibris für die Autorin gibt Darina Peeva der Frau als Künstlerin ein Gesicht: das der italienischen Renaissance-Künstlerin Sofonisba Anguissola.